

„Wie meinst du das, Kind?“

Da kamen in übersprudelnden Worten und dann wieder stockend die Erlebnisse des Tages, des Abends.

„Und war's nicht schön von Ler Kosten, Großmama, so ehrlich zu sein? Vaters Geld wäre ja ihm und mir zum Fluche geworden. Und das darf es nicht, Großmama, nimmermehr. Meines armen Vaters Erbe und sein Gedenken sollen seinem Kinde und vielen, vielen zum Segen werden.“

„Das walte Gott,“ sagte die alte Frau leise und inbrünstig. Und sie hielt die Enkelin umfaßt und hielt sie dicht am treuen Herzen. Bei sich aber dachte sie:

„Der Rechte war Ler Kosten dennoch nicht.“

Pedro geht heim.

Der Geselligkeitsstrudel ebte mit dem zeitig ins Land ziehenden Frühling. Ler Kosten hatte damals nach dem Bazar ganz plötzlich eine Geschäftsreise antreten müssen. So schrieb er wenigstens den Freunden, von denen er sich brieflich verabschiedete.

Zuvor hatte er freilich doch noch einmal sein Heil bei Rose Marie versuchen wollen. Großmama Halden hatte ihn empfangen. Beredt, mit warmen Worten hatte er seine Sache geführt.

„Die Verhältnisse sprechen für viele mit bei der Wahl des Weibes, müssen es — leider. Ich bin ein ehrlicher Mann, gnädigste Frau. Und ich habe Ihre Enkelin herzlich lieb — bei Gott.“

Die Stimme hatte solch warmen, ehrlichen Klang. Großmama Halden reichte ihm beide Hände hin.

„Das weiß ich, Ler, das fühle ich. Und mit Freuden würde ich Ihnen mein Kind anvertrauen, wenn — Rose Marie es so wollte.“

„Und — sie will nicht?“

Die Stimme, die das fragte, klang sehr gepreßt. Leise verneinend, mitleidig schüttelte Großmama Halden den Kopf. Ler Kosten beugte sich über die Hand, die er noch immer gefaßt hielt.

„Dann leben Sie wohl, meine gnädigste Frau. Und tausend Dank für all Ihre Güte. Ich — ich werde Sie ja wohl so bald nicht wiedersehen. Mein Vater sprach von einer Reise. Ich —